

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 14

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreiber
Und tief in der Seele ergrimmt,
Daß man in Bern so wenig
Rücksichten auf Kräfte nimmt.

Dum Beispiel und zum Exempel:
Es wäre doch sicherlich
Nicht Einer besser geeignet
Dum Haager-Kongress, als ich.

Ich mischt in die weltlichen Händel
Mich nie und nimmer hinein
Und wenn am End Händel sein müßte,
Müßten's Bachhändel sein!



Frau Helvetias Monatsbesen.

Jesses, Jesses — Kinder seid doch nicht gar so kindisch! Ein Lebensmittelgesetz! Seid Ihr denn noch Entschbabys, die Alles in den Mund stecken und wenn es — um mit Luthers Bibel zu reden — Dreck wäre? Habt Ihr denn nicht meist ausgewachsene Nasen, die schon riechen, wenn's wo stinkt im Fleischladen? Oder sind Eure Jungen noch nicht feinsinniger geworden, wie die thranfressenden Eskimos? Na — und wenn wirklich mal die moderne Chemie Euch ein Schnüppchen schlägt, dann ist immer noch der Betrugsparagraf da! Und wenn auch der Herrgott und die Sonne ihr Renommee von wegen Schwindel an's Licht bringen etwas eingebüßt haben — die bösen Hechte, die von jeher unter deren Firma die Angeber machten, Konkurrenz, Neid u. s. w. — vom ehrlichen Rechtsgefühl der Meisten von Euch gar nicht zu reden! — die werden schon dafür sorgen, daß die jüdischen und christlich-jüdischen Schwindelschlingpflanzen nicht die geraden kräftigen Tannen und Eichen unserer Geschäftswelt überwuchern! Die Erfahrung mit der Veröffentlichung des Berner Steuerregisters hat ohnehin einen monumentalen Abschreckungs-Galgen aufgerichtet! — Haltet mehr auf Aufklärung — auf sperr oculi! — Dann braucht Ihr weniger bureaukratische Vielregiererei — keine Sperr-Gesetze!

Aprenpopo — Aufklärung! um da gleich auf die Schulsubvention zu kommen: bei gewissen Leuten spuckt immer noch der Schulboog! Da soll doch gleich eine Göthische Faust 'nein schlagen — seid ihr Gelpengter denn noch immer da? Wir hab'n doch ausgekehrt! Dreht doch mal den Besen um und — ich wette, die Schatten, die hinter „Liberté“, „Waterland“ & Cie. stehen, haben Empfindung für einen kräftigen Besenstiel! —

Die Schupferei um die Bundesbank alias „Nationalbank“ (wo wir doch gar keine „Nation“ nicht sind und sein wollen!) herum hab' ich auch bald satt — greift mal feste zu, daß sie nur erst fix und fertig blank geschuert dasieht!

Na — und aber erst Eure im Trüben-fischerei mit neuen Finanzquellen — wenn Ihr mir da mit Stinkadores, Jauchentrogsubventionen und dergleichen meine ehrliche Nase noch lange beleidigt, werde ich Euch mal hinter den Spiegel führen, wo das Rütchen Eurer Flegeljahre noch steckt! Ihr wollt in der Mehrzahl Radikale sein — und gebt Euch mit solchen halbverschleierte Halbheiten ab — wo kein Mensch recht weiß, wer eigentlich die Lasten trägt? Da macht Ihr einander Bücklinge, Knize und Achselkuckereien; ja zum Kuckuk, warum fabriziert Ihr nicht einen großen Geldsack: eine allgemeine, eidgenössische, progressive Einkommensteuer? Das wäre klar, wahr und — echt radikal! Einkommen ist Einkommen, mag's aus Käse, Seidenraupen oder schwierigen Händen kommen — oder wiegt jetzt etwa bei Euch ein Pfund Gold schwerer als ein Pfund Handwerkszeug-Eisen? Bestenert's Gold höher und Coupons ertra, dann ist dem Silber und Kleingeld das Maul gestopft — probatum est! —

Legt über die Geldnotklüfte
Einen festen geraden Steg —
Und es führt Euch zu blühenden Almen
Der solide Schweizerweg! — Dietrich von Bern.

An das freie Amerika.

Amerika will sich betheiligen zwar an der Friedenskonferenz
Jedoch die Rüstungen, die heiligen, die setzt es fort in Permanenz.
Amerika, Du hast es besser, als wir, trotz Deiner Daseinsneheit,
Krieg führst Du ruhig bis aufs Messer und nennst Dich doch:
Das Land der Freiheit.

Zu Ostern.

Ein junger Ehemann holt seinen Onkel vom Bahnhof ab. Als sie an das Wohnhaus gelangen, in dessen Erdgeschos sich ein Zuckerwaren-Ansagenfenster mit Ostereiern befindet, sagt der Nefse:

„Siehst Du, Onkel, in diesem Hause haben wir unser Nestchen.“
„Ja,“ meint der Onkel, „ich sehe auch schon die Eier.“

Toni: „S'ist näbe glych verflüchter arbli, daß kä seligs Mensch dra denkt, die ädgnössisch Schüßete emol of Apizell abz'halte.“

Sepp: „Bist goppel abenand im Chopf. Das gab e sufers Gsträbel vo refermierte Schüßeliebhaber, wo mer se söß müeß wehre wie d'Katz am Strick, daß die liberale Flöt nöd no ganz öbere keiet.“

Toni: „Bist en Gtabil! Seb hani denn doch au g'fondä, daß en refermierte Sößliber gad so gut klingelt, wie en äserfytge Chalor.“

Sepp: „Waul Kobeli! Du nügrechtige Donner bist hößch of guete Wegä, bschädell of der bräte Stroß, wo's in Kollhase goht.“

Toni: „Seb säg i denn erst no überherigs lut gad ufä; d'Zürbieter weit all Tag e bigeli katholischer.“

Sepp: „Grad jeh bist öberschnappt!“

Toni: „Kä Red! Im Landmuseum gsieht die häligste Gmöld, die frömmste g'molete Schybe, ganzi Ustörle, ond fogär en usgmachete Kapell ussem urähnlige Apizell, ond Krüz ond Fähne s'ist ä wohre freud.“

Sepp: „S'wörd mer grad südäh, i gab hän Bluzger för dine arme Seel. U s'Apizeller Schüßfest hämet jo fogär Judä ond wött i wette an Häde, wo Chäde ond Chalber abete thüen.“

Toni: „Wör erst no nöd so domm! Den chönt i mine Vehl denä stierfrommä Häde z'haufe geh, gad wieni wött. Kä Red vo Abmarte.“

Sepp: „Hau zue fadema! will nüg meh hörä. Daß seb fest nöd chont för seb garantieret! I säg's em Kapizinerchloster, seb sägi.“

Toni: „Das chäst — seb chäst.“

Moderne Nemesis.

Die schwyzerischen Kantonsgerichtspräsidenten machen Obstruktion! Und das Bundesgericht schreit über die verlorenen Söhne Wehe schon! Der Bundesrat soll vorgeh'n mit hochnotpeinlicher Exekution — Ja — „Sänehüten und Träberessen“ — ist aller Eigenwilligen Lohn!

De Köchlitonissepp

Über d'Östschwiz ond s'St. Galler Tagblatt.

Liebt Brüllfauer ond Noohbure! Am Sonntag, weni z'Galle one zi bi, hani gad wider vil ghört ond reche ond säb hani. Scho mengisch hani denn gmänt ka, 's wär doch ringer, weni mi hämetli öppe z'Hasle onne het. S'wär denn doch en Brogge nöcher i d'Stadt ai. Aber wemme mues ghöre, wies do onne chönid ufbigehre weg de Religio, wo i Gfohr isch, vergoht am de Glosf. Memmer scho grad Brüllfauer sönd, mer wörd us scheme, so z'ihue ond d'Küt hunderenand z'bringe ond z'brächte ond ufbigehre, wies die zwä Gallerblättli machid. Pfi Tüfel, do bini is Schössi anedo; ame Tlich sönd zwe Innerthoder ghoeket ond näbedzue zwe Galler. Do hands weg de Religio enand bim Chrage gno, s'isch numme schö gi. Ond wo en Bolizischt cho isch ond gfröget hät, was los sei, hät än gät, er hei d'Östschwiz g'lese ond de ander s'Tagblatt. Aber uf d'Wach händ all vier müesse ond säb händs.

Ich möchte mich in St. Gallen, in den bekanneten Kochschulhallen,
Weil mir die dicken Backen fehlen, als Braten-Inspektor empfehlen.

Ein findiger Mann.

Herr Dögeli, der Entdecker des Koblenzer Salzlager, bohrt jetzt im Gemeindebann Feuggern auf Kohlen. — Wie man hört, steht indes der Bundesrat auf glühenden Kohlen, denn er hat ihn schon längst zu Bohrungen auf neue Finanzquellen engagiert — —



Frau Stadtrichter: „Was mached Sie an für e bitrübtli Mienä, Herr Feusi? Sind Sie öppe-n-is Leid chü?“

Herr Feusi: „Nei, säb grad nüd; aber emmelan nüd i d'freund. Wüßed Sie, die Wahle plaged mi allimal e chli, am meiste d'Regierigsratswahle. Da wend die tünggellers Sozialdemokrate immer Ceppis ufähdeggale zu ensem Rathheil. Aber dermal händs es nüd preicht.“

Frau Stadtrichter: „Gwüß! Das freut mi würkli. Aber bitti, händ Sie ene öppe es Bei fürgehbt.“

Herr Feusi: „Ja, säb willi meine! Und wiä! E z'Leidwercherliste hämmer gmacht!“

Frau Stadtrichter: „E z'Leidwercherliste bitti, was isch an das für eini? Gwüß e g'föhrlich?“

Herr Feusi: „He, e sehr eifach, e schenali; 's cha en jede schrieüb, was er will.“

Frau Stadtrichter: „Ja, was Sie nüd säged — famös — da müd Sie's ja gönne!“

Herr Feusi: „Natüerli, säb' sicher!“